

Sonntag, 13. Februar 2022 „Klug sein, Gnade lernen“, Jeremia 9,22-23

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde,
mit dem Predigttext heute verbindet mich eine ganz besondere Erfahrung: es ist der Predigttext meiner Examenspredigt. Irgendwie hatte es sich ergeben, dass ich mich seither nicht mehr intensiver mit diesem Bibeltext beschäftigt habe. Nun ist der Text für diesen Sonntag der vorgeschlagene Predigttext. Da mir kein anderer Bibeltext aufs Herz gelegt wurde, ist es eben jetzt dieser Text als Predigttext geworden.

Es hat mich ja schon interessiert, was ich damals so gepredigt habe. Euch auch? Ich konnte der Versuchung widerstehen, einfach die alte Predigt herauszunehmen und als Grundlage für die neue Predigt zu nehmen. Ich wollte mich von neuem diesem Bibeltext nähern. Eine neue Predigt schreiben und dann für mich mal vergleichen, ob und wie sich etwas verändert, entwickelt hat.

Predigttext Jeremia 9,22-23

Das rechte Rühmen

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Kurz und bündig, dieser Predigttext.

„Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit,
ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.“

Weisheit, Stärke, Reichtum – eigentlich durchaus erstrebenswerte Eigenschaften. Wer wäre denn nicht gerne weise, stark und reich? Und doch: bei Jeremia hören wir da schon leise Zweifel, eine leise Kritik. Ich würde mal sagen: Jeremia deutet hier eine gewisse Ambivalenz, Zwiespältigkeit an. Weisheit, Stärke und Reichtum sind an sich nichts Schlechtes. Mit ihnen kann der Mensch sicherlich Gutes und Sinnvolles bewirken. Aber sie lassen sich leicht auch missbrauchen. Oft gelingt es eben nicht, dieses Gute und Sinnvolle zu bewirken.

Ein Blick in die Zeit Jeremias: es deutet sich eine Katastrophe an. Krieg wird über das Land kommen, Jerusalem und andere Städte werden zerstört und entvölkert werden. Aber König Jojakim will nichts davon wissen. Viel lieber hörte er auf diejenige, die sagen, es wird schon nicht so schlimm kommen. Gott ist mit uns. Dass es in seinem Reich eine gewaltige soziale Schieflage gibt, Ungerechtigkeit und Ausbeutung, nimmt er nicht wahr. Jeremia hat die durchaus undankbare Aufgabe, die politischen, wirtschaftlichen und religiösen Anführer immer wieder zu warnen, anzuklagen. Sie bilden sich viel auf ihre Klugheit und Macht ein. Und merken dabei nicht, wie hohl das Ganze ist.

Weisheit, Kraft und Reichtum regieren, das schon. Aber nicht zum Guten. Die Armen werden Ärmer, das religiöse Leben oberflächlicher. Es läuft etwas gewaltig schief im Lande Israel. Der Unheilsprophet sieht keine Chancen mehr auf Veränderung. Die Menschen setzen falsche Prioritäten und sind offenbar noch stolz darauf. Ihr Koordinatensystem ist falsch, von dort geht es für sie nicht weiter. Weisheit, Stärke,

Reichtum – sie werden eingesetzt, um Menschen zu unterdrücken, auszubeuten, klein zu halten. Und die Verantwortlichen sind offensichtlich auch noch stolz darauf.

Jeremia bietet einen Ausweg an:

„Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.“

Es gibt schon auch Hoffnung bei Jeremia. Auch wenn seine Texte oft so hoffnungslos sind, seine Worte soviel Unheil ankündigen müssen. Hier zeigt er einen Weg aus der Krise auf. Er bleibt nicht beim Benennen der Probleme.

Das mag auch uns heute Hoffnung geben, für unsere Krisenzeiten und Krisensituationen wie Klimawandel, Pandemiebekämpfung oder auch für die möglichen Probleme in unserem eigenen kleinen Leben.

„Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin.“

Klugheit und Glauben sollten gut zusammenpassen. Das legen uns die Worte des Jeremia jedenfalls nahe. Da kommen wir dann auch schnell zu der Frage, wie Glaube und Wissenschaft zusammenpassen. Manchmal scheint es so, dass Klugheit (Wissenschaft) und Glaube (Gott kennen) sich ausschließen. So jedenfalls der moderne, aufgeklärte Ansatz.

In diesem Zusammenhang habe ich etwas Interessantes gelesen. Von einem Theoretischen Physiker. Als er die Quantenphysik erklären sollte, hat er offen und frei gesagt, dass es da Bereiche gebe, die kein Mensch verstehen könne. Er selbst auch nicht. Und er könne es deshalb auch anderen nicht erklären. Manchmal seien im Bereich der Quarks und Quanten sogar Ursache und Wirkung in der falschen zeitlichen Reihenfolge. Das könne kein Mensch verstehen. Deshalb gibt es eine nette Redewendung im Bereich der Quantenphysik: Das ist nichts zu verstehen – *so shut up and calculate!* Also: Halt die Klappe und berechne es einfach!

Offensichtlich geht das. Physiker und Physikerinnen können Dinge berechnen, die sie selbst nicht verstehen, weil kein Mensch sie verstehen kann. Aber wenn die Rechnung stimmt, funktioniert das Ergebnis. Die Mathematik bieten den guten Grund dafür. Und es gibt genug, was zu verstehen ist und was funktioniert.

Mit den Naturwissenschaften hatte ich es nicht so. Aber das ist etwas, das ich für meinen Glauben lernen kann. Ich kann ja selbst auch vertrauen und hoffen, selbst wenn ich nicht alles verstehe. Unser Glaube bietet guten Grund dafür. Glauben heißt ja: vertrauen. Glauben heißt: Gott etwas zutrauen. Die Hoffnung nicht aufgeben. Es gibt ja auch in Glaubensfragen trotz allem genug, was zu verstehen ist und funktioniert. Also: *so shut up and believe!* – Also: Halt die Klappe und glaube einfach! Ich glaube, das geht.

Glauben heißt: bei allem Unverständnis und Kleinglauben darauf zu setzen, dass Gott weiterweiß, wo ich nicht weiterweiß. *„Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin.“*

Wer so zu vertrauen, so zu glauben versucht, muss den Verstand nicht abschalten. So wie ein Theoretischer Physiker der Verstand erst richtig einschaltet, wenn er etwas nicht versteht. Die Physik tut, was sie kann. Sie denkt nach und rechnet. Sie akzeptiert

die Grenzen des menschlichen Verstehens. Dann berechnet sie, auch das, was kein Mensch verstehen kann. Sie beschreibt, was wie funktioniert in der Welt. Auch wenn sie keine Ahnung hat, warum es so funktioniert und woher das alles kommt: sie nähert sich dem an, was sie nicht versteht. Und es funktioniert.

Da sehe ich durchaus Parallelen zum Glauben. Bekommen wir es hin, mit Gott zu rechnen, auch wenn wir Gott nicht verstehen? Wie werden Gnade und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit für uns wirklich und bedeutsam, auch wenn im Alltag der Welt oft wenig davon zu erleben ist?

John Henry Newton hat im Jahr 1779 ein bekanntes Lied gedichtet: *Amazing Grace* (großartige, erstaunliche Gnade). Es handelt von der wunderbaren Gnade Gottes, die ihn, John Newton, gerettet hat.

„Ich war verlor, bis er mich fand, was blind, jetzt sehe ich“ (Gesangbuch EmK, 297).

Der Mann war jahrelang Kapitän eines Sklavenschiffes gewesen. Er hat gut daran verdient, Menschen in die Sklaverei zu befördern. Als er mit seinem Schiff einmal in schwere Seenot geriet und unterzugehen drohte, bat er Gott inständig um Gnade. Er überlebte – *amazing grace!* – bekehrte sich, wurde Christ. Er wurde ein entschiedener Gegner des Sklavenhandels und wurde zu einem Wegebereiter des Gesetzes in England, mit dem im Jahr 1807 Sklavenhandel in England verboten wurde. *Amazing Grace!*

*„Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen,
dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin.“*

Gott kennen, Gott erleben, macht klug, weise. Das führt dazu, dass Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit nicht mehr nur große Worte sind, sondern Gestalt annehmen. Hier und dort gelebt werden. *„Denn solches gefällt mir, spricht der HERR!“*

Sich klug zu machen und auf das zu achten, was ich von Gott weiß oder was ich von Gott gehört habe oder von Gott erhoffe – das sollte jedenfalls helfen. Da kommt Hoffnung auf. Die Worte aus dem Jeremiabuch machen deutlich: wir sind nicht allein gelassen in der Welt.

Dort, wo die Gnade Gottes in ein Leben fällt, geschieht Veränderung. Gewinnen Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit Raum.

Weisheit, Stärke, Reichtum – das können wir uns erarbeiten.

Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit – das schenkt uns Gott in seiner Gnade. Das zu erkennen, das zu leben – in meinem kleinen Leben – ist die wahre Weisheit.

An dieser Stelle habe ich dann meine alte Examenspredigt herausgeholt und gelesen. War auch nicht schlecht, was ich damals geschrieben habe ☺. Etwas mehr vom Studium her geprägt, etwas mehr auf die einzelnen Begriffe eingegangen. Aber in der Grundaussage ähnlich: Gott kennen, ihm vertrauen, das ist der wahre Ruhm.

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Amen.